Zeitschrift: Sauter's Annalen für Gesundheitspflege : Monatsschrift des Sauter'schen Institutes in Genf

Herausgeber: Sauter'sches Institut Genf

Band: 26 (1916)

Heft: 5

Artikel: Die Salvarsangefahr [Schluss]

Autor: Medicus

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1038072

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Einwurf kenne ich, er hat zwei Gründe: 1. den ansteckenden, jede Vernunft erstickenden Einfluß der Mode, der auch schon bei den Kindern mächtig ist, und 2. die Ueberhitzung des übrigen zu dicht verwahrten Körpers, gegen die den Kleinen dann die Abkühlung an den Beinen einige Erleichterung bringt.

Und so muß ich trotz aller Einreden dabei bleiben: Die Mode der kurzen Söckchen mit den nackten Beinchen ist bei der daneben herrschenden zu dichten Bedeckung des Rumpfes ein schwerer gesundheitlicher Fehler und kein Vater und keine Mutter, denen das Wohl ihrer Kinder am Herzen liegt, sollte diese gefährliche Mode in ihrer Familie dulden.

(Dr. Gustav Jäger's Monatsblatt.)

Die Salvarsangefahr.

Von Dr. Medicus.

(Schluß.)

Es sind auch nicht allein die paar hundert Todesfälle, die in der Fachliteratur verzeichnet sind, die zur kühlen Vernunft mahnen könnten. Wie viele Todesfälle mögen noch daneben vorgekommen sein, die auf ein anderes Konto gebucht sind, oder über die Arzt und Patient beziehungsweise dessen Hinterbliebene aus naheliegenden Gründen lieber schweigen. Noch weniger genau gezählt sind die überaus zahlreichen sonstigen Organschädigungen durch das Salvarsan, die nicht zum Tode geführt haben: die Lähmungen, Erblindungen, Ertaubungen, die Nieren- und Herzschädigungen usw. Alle diese Schädigungen äußern sich zunächst als akute Arsenikvergiftungen; damit ist aber die Gefährlichkeit des Salvarsans noch nicht erschöpft. Es können noch Jahr und Tag nach Anwendung relativ großer Arsenikgaben Schädigungen, besonders auch im Gebiete des Nervensystems, auftreten, als chronische Auswirkung früherer Vergiftung. Wer heute sagt: „Mir hat das Salvarsan nicht das geringste geschadet", dem würde ich doch raten, nicht zu früh zu triumphieren und sich nicht in eine falsche Sicherheit einzuwiegen; das dicke Ende könnte vielleicht doch noch nachkommen.

Ebenso unangebracht wäre die Ueberzeugung sicherer Heilung nach Salvarsangebrauch. Auch das Ausbleiben der Wassermann'schen Reaktion (Blutuntersuchung) ist kein absoluter Beweis dafür. Es ist schon mehr als einmal beobachtet worden, daß solch' eine negativ gewordene Blutreaktion später wieder positiven Ausschlag zeigte.

Wenn also trotz aller dieser Bedenken Hunderte und Tausende von Spezialärzten weiter mit Salvarsan behandeln, so liegt darin in der Tat eine Gefahr nicht nur für den Einzelnen, sondern eine Gefahr für die Volksgesundheit, die nicht unterschätzt werden sollte, und es erscheint durchaus gerechtfertigt, daß diese Frage auch in der Oeffentlichkeit diskutiert wird.

Dem früheren Berliner Polizeiarzt Dr. Dreuw muß es daher als ein Verdienst angerechnet werden, daß er, trotz aller Anfeindungen aus den Kreisen seiner Kollegen, den Mut gefunden hat, die Aufmerksamkeit des nichtärztlichen Publikums auf diesen wichtigen Gegenstand hinzulenken. Wir machen deshalb auch an dieser Stelle gern auf seine jüngste Broschüre[1]) über dieses Thema aufmerksam.

Die „Flucht in die Oeffentlichkeit" seitens

[1]) „Die Salvarsangefahr". Von Dr. med. Dreuw. Spezialarzt für Syphilis und Hautleiden in Berlin. Mit der vom Verfasser dem Kaiserlichen Gesundheitsamt überreichten Salvarsan-Denkschrift. Berlin 1914, Ritter-Verlag. Preis 1 Mark.

dieses Arztes ist um so verständlicher und gerechtfertigter, als ihn die medizinische Fachpresse totschweigen will, die ja überhaupt ihre Spalten für alle «Outsider», d. h. Leute, die selbstständig denken und sich nicht durch Berufung auf sogenannte Autoritäten in ihrer kritischen Prüfung der Tatsachen und Schlußfolgerungen daraus stören lassen, verschlossen hält. Diese Bemühungen der Aerztemajorität, den unliebsamen Kollegen kalt zu stellen, sind um so bemerkenswerter, als Dr. Dreuw nicht etwa zu den ohnehin verfehmten sogenannten Naturärzten gehört, sondern ein warmer Verteidiger der Quecksilberbehandlung der Syphilis ist und schon eine große Reihe von Schriften und Aufsätzen in der wissenschaftlichen, offiziellen Presse veröffentlicht hat.[1])

Daß es schwer ist, in dieser Frage der Wahrheit zum Siege zu verhelfen, hat zwei Gründe. Einmal, daß viele Aerzte, die der gleichen Ansicht sind wie Dr. Dreuw, mit ihrem Bekenntnis zurückhalten, weil sie die Majorität der andersdenkenden Berufs-Genossen und den kollegialen und gesellschaftlichen Boykott durch diese Majorität fürchten, die zu solchen Repressalien gern bereit ist, wenn man mit ihr nicht ins gleiche Horn bläst. Ein zweiter Grund, weshalb die Wahrheit über das Salvarsan so schwer durchdringt, liegt in der Allgewalt des Mammons, jenes Dämons, vor dem alle Welt sich beugt — die Aufrechten, die ihm Trotz bieten, sind immer und überall nur in verschwindender Minoriät zu finden! — jenes Dämons, der schon so viel Unheil über die Welt und die Menschen gebracht hat.

Der Salvarsanvertrieb ist eine Geschäftssache, die ganz ungeheuren Gewinn abwirft. Die Herstellungskosten eines Kilo Salvarsan belaufen sich auf 8 Mark — wie Dr. Dreuw mitteilt — der Verkaufspreis beträgt 10,000 bis 12,000 Mark!! Die dadurch erzielten Gewinne belaufen sich also auf Millionen. Daß alle diejenigen, die an diesem Millionengewinn partizipieren — und hierzu gehören auch medizinische „Autoritäten"! — ein großes Interesse daran haben, zu verhindern, daß ein so lukrativer Artikel nicht so schnell und ohne weiteres wieder in die Versenkung verschwindet ist begreiflich. Wir wollen den medizinischen Autoritäten, die zugleich Aktionäre der Höchster Farbwerke (der Verfertiger des Salvarsan) sind, durchaus nicht den Vorwurf machen, daß sie entgegen ihrer wirklichen Ueberzeugung, lediglich aus schnöder Gewinnsucht, für das Salvarsan eintreten. Aber alle menschliche Ueberzeugung wird durch Neigung und Abneigung, Wünsche und Befürchtungen nicht unwesentlich beeinflußt, ohne daß wir uns dessen immer voll bewußt werden; unwillkürlich beeinträchtigen solche Einflüsse die kühle Sachlichkeit und Objektivität bei der Prüfung schwieriger und komplizierter Fragen und trüben darüber schließlich auch das definitive Urteil hierüber.

Um so notwendiger ist es deshalb auch, bei der Diskussion über die Salvarsanfrage nicht nur die finanziell interessierten Autoritäten und die autoritätsgläubigen Fachmänner das Wort führen zu lassen, sondern es ist Pflicht aller um Volksgesundheit und Volkswohl bemühten Kreise, gegenüber der hier drohenden Gefahr auf der Hut zu sein und sich von unparteiischer Seite über den Stand einer so wichtigen Angelegenheit gründlich unterrichten zu lassen, um in sachgemäßer Weise mitsprechen und selbständig urteilen zu können.

Aus diesem Grunde wollen wir auch durch Hinweis auf die Broschure Dr. Dreuws zu

[1]) Freilich heilt auch das Quecksilber die Syphilis nicht; verursacht, im Gegenteil, ebenfalls Schaden.
(Die Redakt.)

deren weiteren Verbreitung gern beitragen, ohne auf deren Inhalt in Einzelheiten näher einzugehen, obschon vielleicht der eine und andere Punkt darüber zu kritischen Randglossen einladen würde.

Wir möchten wünschen, daß recht viele zu der Einsicht kämen, daß eine Salvarsangefahr wirklich besteht und rufen deshalb denen, die es angeht, zu: Videant consules, ne quid detrimenti respublica capitat: Hüter des Volkswohls, haltet die Augen offen! —

(Kneippblätter.)

Selbstgesuchte Nahrungs- und Genußmittel in Feld und Wald.

Von Dr. Thränhardt in Freiburg i. Br.

(Nachdruck verboten.)

Unschätzbar sind die Reichtümer, welche die gütige Mutter Natur in jedem Jahre von neuem aus der Erde für uns hervorwachsen läßt. Wurzeln, Blätter, Blüten und Früchte bieten sich uns vielfach als wertvolle Nahrung dar oder als schmackhafte Würzen zur besseren Bekömmlichkeit unserer Speisen und Getränke. In früheren Zeiten, von unseren Voreltern, wurden diese gesunden Naturgaben hoch geschätzt und gern benutzt. Aber wir mit unsern vielfach übertrieben verfeinerten Geschmacksansprüchen haben das gute und viel gesundere Einfache fast ganz vergessen. Daher ist es wohl angebracht, namentlich in so teueren Zeiten, mal wieder hinzuweisen auf die vielen höchst gesunden und bekömmlichen Nahrungs- und Genußmittel, die Jeder sich selbst suchen kann draußen in Feld und Flur, im Wald und Wiese.

Gleich in den ersten Tagen des Lenzes erscheinen überall die gezähnten Blättchen des Löwenzahn. Sie geben einen zarten gesundnen Salat, können aber auch als Gemüse und zu Kräutersuppen gut verwendet werden. Noch kräftiger schmeckend, aber nicht so häufig vorkommend, sind die Rapunzel und der Feldsalat (Sonnenwirbel), die mit Rührei oder weichen Eiern eine nahrhafte und zuträgliche Mahlzeit bilden. —

Leider sehr wenig benutzt wird die große Brennessel. Die wehrhafte Ausrüstung der mit Ameisensäure gefüllten Brennhaare macht sie so unbeliebt. Und dabei geben die jungen Triebe, Sprossen und Blätter einen ganz vorzüglichen Spinat, entweder für sich allein oder als Zusatz zum Gartenspinat, um diesen zu „strecken." Auch kann man sie jeder Suppe zur Erhöhung des Wohlgeschmackes beifügen. Vor dem Zurechtmachen in der Küche werden die Blätter mit einem Guß heißen Wassers überschüttet, was die Brennhaare unschädlich macht.

An Quellen, Bächen und Gräben findet man vielfach die beliebte Brunnenkresse, deren junge Frühlingsblätter einen würzigen, kräftigen, erfrischenden, äußerst gesunden Salat geben.

Auf Wiesen und in Wäldern allgemein verbreitet wächst eine andere schmackhafte Gemüsepflanze: Der Sauerampfer. Er ist zur Bereitung von Salaten, Suppen, Gemüsen, Soßen ganz vorzüglich, besonders im Frühjahr, obschon die Blätter auch den ganzen Sommer hindurch verwendet werden können. Rezept zu Gemüse: Den nicht geschnittenen Sauerampfer in Butter zugedeckt weich dünsten, dann mit Holzlöffel zerrühren, eine mit kaltem Wasser klar gerührte Einbrenne daran, etwas Salz und womöglich auch Sahne.

Alle diese Frühlingspflanzen eignen sich, beliebig mit einander vermischt, auch sehr gut zu den äußerst gesunden nährsalzreichen Kräutersuppen.